

Kreuz & Quer

Der Podcast aus dem Bistum Trier

Julia Fröder – 22. Januar 2022

Social-Media-Pastoral



Ich bin Julia Fröder, Redakteurin der Bischöflichen Pressestelle in Koblenz.

Und da stecken wir seit Beginn des Winters wieder in einer Art Isolation. Zwar gibt es dieses Mal kein Verbot von Gottesdiensten und die Seelsorge wird unter den herrschenden Schutzmaßnahmen weitestgehend aufrechterhalten. Aber was ist mit den kleinen Gesprächen zwischen Tür und Angel, in der Tee-Küche, in der Raucherpause, der Austausch mit anderen Eltern beim Kinderturnen oder am Rande des Fußballplatzes? Bei Trauergesprächen mit Abstand und Maske kann man Gefühle nur schlecht wahrnehmen und Anteilnahme nicht so gut ausdrücken. Beerdigungen mit gesetzlich verordneter eingeschränkter Anzahl von Gästen oder die Angst vor Ansteckung hält Nachbarn, alte Bekannte und Kolleginnen und Kollegen davon ab, zur Trauerfeier zu kommen. All das beeinflusst unser Leben und wir sind auf der Suche nach Lösungen.

Vieles wurde und wird weiterhin in den digitalen Raum verlegt: Home-Office, Home-Schooling, Silvesterfeiern, ausgelassene Treffen und Weinproben über Zoom, Skype, GoogleMeet oder MicrosoftTeams.

Doch Seelsorge übers Internet ist das möglich? Können wir als Kirche mit Facebook-Postings Leute erreichen – vielleicht sogar andere als mit der klassischen Seelsorge vor Ort?

Judith Richter ist Gemeindefereferentin in der Pfarreiengemeinschaft Bendorf. Sie hat selbst eine persönliche Facebook-Seite, füttert aber auch die der „Pfarrei St. Medard Bendorf“ und hat als Austauschplattform für pastorale Initiativen und kirchenpolitische Themen die Facebook-Gruppe „Kirche ist vielfältig“ gegründet mit mehr als 800 Mitgliedern. Sie kennt sich also mit dem Einsatz von Sozialen Medien im kirchlichen Umfeld aus.

Sie erreicht über diese unterschiedlichen digitalen Wege weit mehr Menschen als mit Gottesdiensten, Pfarrfesten, Bibelkreisen oder weiteren pastoralen Angeboten. Auch Kirchenferne können über ihre Beiträge stolpern. Denn sie veröffentlicht sie auch in regionalen Gruppen von Stadtteilen und Dörfern rund um Bendorf. Die Posts wie zum Beispiel über die Sternsinger werden auch hier gerne geliked und es entstehen neue Vernetzungen mit anderen Projekten oder Veranstaltungen wie dem Wochenmarkt in Bendorf. Kirche solle sich in der Welt zeigen, lautet ihre Ansicht, daher sei es nur selbstredend, dass Kirche auch in den Sozialen Medien unterwegs sein muss. Schließlich gehören sie zum Leben sehr vieler Menschen. „Wenn die Synode sagt, wir sollen an die Orte gehen, wo Menschen sich aufhalten und sich bewegen und sich austauschen. Dann ist Social Media ein Ort, wo die Menschen sich bewegen und aufhalten, weil sie im Moment auch explizit in der Pandemie wenig Kontakte haben sollen und deshalb findet das darüber die Social Media statt.“

Sie erreicht auch Menschen außerhalb der Kirchen-Bubble und das auch generationsübergreifend. „Ich merke halt, dass die Social-Media-Arbeit auch Menschen anspricht, die eben nicht zu dem Binnenkreis gehören. Die reagieren auch schon mal drauf oder gehen mit mir eine Diskussion. Ich kenn teilweise die Menschen, die mir Antwort geben gar nicht persönlich, aber ich beobachte, dass die das denn noch lesen und auch verfolgen, mal mehr mal weniger. Aber wenn es bei ihnen in dem Newsfeed auftaucht dann entweder sind liken, oder sie schreiben auch schon mal einen Satz und dann sehe ich 'Aha, es wird auch so wahrgenommen: A von Leuten, die nicht unbedingt zum Binnenkreis gehören, und B sage ich ja immer für die älteren Leute, die auch mittlerweile in Facebook sind, die jetzt im Moment nicht die engen Kontakte suchen, die sind einfach froh, was mitzubekommen, was zu hören, was zu lesen.“

Judith Richter produziert in Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen oder Eltern Content für Facebook wie kleine Videoclips. Daneben veröffentlicht sie persönliche Impulse zum Beispiel zum aktuellen Sonntagsevangelium. Beides ist dann sozusagen exklusiv für Social Media. Doch das besondere an Sozialen Medien ist ja, dass es sich nicht um eine Einbahnstraße handelt, sondern die Plattformen leben von gegenseitigem Austausch. Die Gemeindereferentin bekommt Reaktionen auf ihre Postings über private Nachrichten oder Kommentare unter den Posts. Das motiviert nicht nur sie, sondern freut auch die vielen Ehrenamtlichen, die die Betreuung der Pfarreien-Seiten mitverantworten.

Auf der privaten Facebook-Seite von Judith Richter ist klar zu erkennen, dass sie Mitarbeiterin der katholischen Kirche ist. Daher wenden sich auch immer mal wieder völlig fremde Personen an sie oder alte Bekannte, die einen Rat von ihr

benötigen. Manchmal ergibt sich daraus dann auch ein Telefonat. „Da wird Kirche erlebbar und erfahrbar auf diesem Weg.“

Nicht alles lässt sich auch über Social Media klären und besprechen, weiß die Theologin sehr genau und benennt die Grenzen dieses Kommunikationsmittels klar. „Also ich diskutiere keine politischen Themen und halte mich auch in der Kirchendebatte etwas zurück. Also, da gehe ich jetzt nicht in die Diskussion, weil das finde ich schwierig über Social Media. Da kommen direkt Missverständnisse, oder man kann nicht direkt korrigieren, oder man sagt irgendwas, was der andere falsch verstehen könnte. Da halte ich mich zurück, weil, da finde ich ist, auch eine Grenze von Social Media, die ich auch einhalte und für mich erkannt habe. Ich kann verschiedene Dinge liken, das tue ich, aber ich gehe weniger in diese Diskussion, weil dafür sind manche Themen zu komplex, als dass man sie dann über so kleine Kommentare ausdiskutieren kann. Das finde ich schwierig über Social Media.“ Doch nicht nur die Debattenkultur findet die Seelsorgerin im digitalen Raum schwierig. So würde sie auch ein Trauergespräch niemals über den Facebook-Messenger führen. Damit hat sich auch eigentlich schon meine Frage erledigt, ob Pastoral ihrer Meinung nach nicht ausschließlich ins Digitale verlegt werden könnte. „Es gibt natürlich auch Dinge, die sind in der Seelsorge und in der Pastoral definitiv qualitativer, wenn man es im persönlichen Kontakt macht oder Konfliktgespräch oder sonstige Themen, da muss man schon zusammen Face-to-Face oder ja präsent. Das sind schon, das sind schon die Grenzen auf von Social Media, die sollte man auch nicht aus dem Blick verlieren.“

Bei den Vorteilen, die die Gemeindefreie nennt, sollte jetzt jede Pfarrei Postings über Facebook und Instagram erstellen? Nein! Jeder hat seine Kompetenz. Bevor man es schlecht selbst macht, einfach auf das professionelle Angebot in der Nachbargemeinde verweisen oder gute Inhalte von anderen Kolleginnen und Kollegen teilen. Und das ist ja auch eigentlich das Gute – jeder und jede kann sich mit seinen eigenen Talenten bzw. Charismen, wie es bei uns so schön heißt, einsetzen. Denn, das wissen wir auch aus anderen Kontexten, wenn jemand etwas mit voller Inbrunst und Leidenschaft macht, wird es in der Regel auch gut.